

Alternsensibilität als Konzept moderner Stadt- und Regionalentwicklung

Stephan Beetz, Klaus J. Beckmann, Reinhard F. Hüttl, Bernhard Müller

02

Inhaltsverzeichnis

Seite 02

Alternsensibilität als Konzept moderner Stadt- und Regionalentwicklung

Seite 07

Von der kommunalen Altenhilfeplanung zum Kultur- und Systemmanagement

Seite 11

Defizite demografischer Prognosen für die Kommunalentwicklungsplanung

Seite 15

GeroStat – Statistische Informationen: Räumliche Muster der demografischen Alterung in Deutschland

Seite 18

Hinweise, Projekte und Modelle

Seite 21

Zeitschriftenbibliografie Gerontologie

Seite 25

Bibliografie gerontologischer Monografien

Seite 27

Berichte, Ankündigungen, Kurzinformationen

Hinsichtlich des demografischen Alterns drängt sich bisweilen der Eindruck auf, als würde der kommunale Aspekt gegenüber den gesamtstaatlichen Fragen der Zukunft der Renten- und Pflegeversicherung in der öffentlichen Diskussion zurücktreten. Zwar würde niemand die Bedeutung der Region oder der Gemeinde für das individuelle Altern leugnen, doch ist ihre systematische Berücksichtigung auch in der Altersforschung eher selten. Vielfach werden die Bedingungen des biografischen Alterns in erster Linie durch den sozialen Status, also die Faktoren Bildung, Beruf und Einkommen erklärt. Umgekehrt fokussierte die Stadt- und Regionalforschung in den vergangenen Jahren weitaus mehr auf den Bevölkerungsrückgang als auf das Altern. Dabei handelt es sich um ein nach wie vor interessantes Forschungs- und politisches Handlungsfeld.

Geographie des Alterns

Für die Behandlung des Themas Altern in der Stadt- und Regionalentwicklung sprechen im Wesentlichen vier Gründe:

- 1) Die Bedingungen des Alterns sind regional ausgesprochen verschieden. Nicht nur hinsichtlich der Altersstruktur und Altersdynamik lässt sich eine Geographie des Alterns abbilden, sondern dies betrifft ebenso Einkommensverhältnisse, Erwerbsbeteiligung, Mortalität und Morbidität älterer Menschen.
- 2) Viele Rahmensetzungen einer selbstständigen Lebensführung Älterer beruhen auf kommunalen Bedingungen, insbesondere der Daseinsvorsorge und Sozialpolitik, aber auch der Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Wohnungspolitik. Wie Kommunen ihre Handlungsfelder gewichten, spielt dabei eine ganz zentrale Rolle.
- 3) Mit dem Alter nimmt die Bedeutung des Nahraumes zu. Diese betrifft nicht allein die stärkere Gewichtung des Wohnens in der Nacherwerbsphase und die Einschränkung der Mobilität, sondern ebenso die Beteiligung und das Engagement der Älteren in ihrer

Gemeinde und Nachbarschaft.

- 4) Überwog in den vergangenen Jahrzehnten das „aging in place“, also das Wohnenbleiben bzw. Ausharren Älterer, so ist davon auszugehen, dass zunehmend Ältere ihre Wohnstandortentscheidungen danach treffen, wo sie die günstigsten Lebensbedingungen vorfinden. Eine zentrale Frage ist hierbei, welcher Grad an Wahlfreiheit in Abhängigkeit von ökonomischen und sozialen Ressourcen besteht.

Von Seiten der Stadt- und Regionalforschung können für die Altersforschung sowohl analytische als auch methodische Impulse ausgehen. Analytisch richten sie sich auf die räumliche Organisation sozialen Handelns und dessen Rahmenbedingungen. Eine Geographie des Alterns (vgl. Rowles 1986) zeigt in Deutschland das Bild, dass einige Regionen bereits seit Jahrzehnten von einem langfristigen demografischen Alterungsprozess betroffen sind (wie das Erzgebirge oder das südliche Niedersachsen), andere diesen in sehr kurzer Zeit (wie Mecklenburg-Vorpommern) oder in unmittelbarer Zukunft erleben werden (wie das Münchner Umland). Nicht so leicht zu beantworten ist die Frage, welche Konsequenzen sich daraus für die alternden Regionen oder Gemeinden ableiten. Dazu ist es notwendig, die ökonomischen, infrastrukturellen, politischen und anderen soziodemografischen Veränderungen hinzuzuziehen. Die Spannbreiten zwischen den deutschen Landkreisen liegen beispielsweise in der Lebenserwartung der Männer zwischen 71,0 und 79,6 Jahren, in der Gesundheitsversorgung liegt die Erreichbarkeit eines Krankenhauses zwischen wenigen und mehr als 45 Minuten PKW-Fahrzeit. Der Anteil Älterer an den Beschäftigten variiert zwischen 5 und 13 % (BBR 2006, Statistisches Bundesamt 2006). Konkreter noch sind Fragen, was es z. B. für eine 75jährige bedeutet, dass sie zwar seit 40 Jahren in ihrer Wohnung lebt, aber mit dem Quartierswandel „auswandert“, weil im Lebensmittelgeschäft nur türkisch gesprochen wird? Denken die 65jährigen Besitzer eines Ein-